

Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen“

Die Spieluhr

Skizze von Hans Mende. (Nachdr. verb.)

Jack Fernet lag ausgestreckt in einem dunkel gepolsterten Ledersessel und hörte den leisen feinen Klängen einer Spieluhr zu. Seine Augen hatten einen weltfernen Blick angenommen.

Fernet war ein guterhaltener Fünfziger, der trotz seines schneeweißen Haares ein ganz junges Gesicht hatte, das von großen, schwarzen Augen vollkommen beherrscht wurde.

Er dachte daran, daß heute vor fünfundzwanzig Jahren unter eigenartigen Umständen, diese kleine Spieluhr in sein vornehmes Junggesellenheim hereingeschneit war und sich noch heute wie ein kleiner exotischer Fremdling darin ausnahm. Und doch war diese kleine Spieluhr, ein paar seelenvolle Augen und drei Worte: „Ich komme wieder!“ wie ein roter Faden durch sein Leben gegangen.

Er war damals an einem Abend ziemlich spät nach Hause gegangen. Ein paar Schreie einer weiblichen Stimme und einige unflätige Worte hatten ihn aufhorchen lassen, er war diesen nachgegangen und sah, wie eine junge Dame sich gegen die Zudringlichkeiten eines Betrunkenen verzweifelt wehrte. Schnell hatte er mit einigen wohlgezielten Vorhieben das Mädchen befreit. Er brachte sie nach Hause, und vor ihrem Heim bat sie ihn, ihr doch noch eine Stunde zu schenken, und mit ihr eine Tasse Tee zu trinken, da ihre Nerven infolge der Aufregung noch zu sehr vibrierten und ihr vor einem Alleinsein graute. Er hatte eingewilligt und sie gingen gemeinsam in ihre Wohnung, wo sie in einem einfach möblierten Zimmer den Tee einnahmen.

Er war durch ihre wundervollen Augen und durch ihr geistvolles Plaudern gefesselt und die Zeit flog schnell dahin. Als er sich verabschiedete, schenkte sie ihm diese Spieluhr, und als er sie bat, ob er sie wiedersehen könne, hatte sie leise geantwortet, vorläufig ginge das nicht, da sie dringend verreisen müsse. Aber sie hatte hinzugesetzt: „Ich komme wieder.“

Er wartete nun heute noch auf sie und als die Spieluhr ihre letzten Klänge verlauten ließ, da ging durch seine langausgestreckte Gestalt ein Ruck.

Zwei Tage später wurde er vom Herzschlag getroffen.

Das Schicksal hatte es gut gemeint, denn an dem Tage, als seine Freunde ihn zu Grabe trugen, läutete eine alternde Frau an seiner Wohnungstür. Der Portier, der sich in der Wohnung aufhielt, öffnete.

Die Frau bat um ein Almosen.

Als der Portier die Tür zuschlug, hörte sie den Klang der Spieluhr.

Aber die Vergangenheit war tot und nur wie durch einen Schleier entsann sie sich dunkel dieser Klänge . . .

Ein Mokka

Von Wilhelmine Baltinester (Nchdr. verb.)

„Nein, wirklich, das verstehe ich nicht, Auguste, warum man immer und ewig etwas trinken oder essen muß!“ Herr Strampf sagte es auf einem Wochenendausflug, den er und seine Frau soeben angetreten haben. Im Wagen, den sie gewählt haben, ist Büffettbetrieb, und Frau Auguste hat eben den Wunsch nach einem Mokka geäußert. „Ich verstehe Dich nicht, Auguste!“ setzt Herr Strampf seine Nörgelei fort. „Erstens sollst Du keinen Kaffee trinken! Zweitens haben wir erst gestern besprochen, daß diese Wochenendausflüge zu teuer sind, wenn man schon im Zuge mit der Schlemmerei beginnt. Zu Hause trinkst Du zu dieser Stunde ja auch nicht Mokka!“

„Also, jetzt sei endlich still! Du bist schon geradezu lächerlich geizig!“

„Ich bin nicht geizig, ich bin bloß sparsam, was Du leider nicht bist! Und übrigens schadet Dir der Kaffee. Du hast es ja vom Arzt gehört!“

„Was weiß der!“

„Wozu rufst Du ihn denn? Kommt er etwa umsonst?“

„Gönnst Du mir vielleicht nicht den Arzt? Soll ich elend verkommen? Das ist eine Roheit!“

„Du hast eben behauptet, daß der Arzt nichts versteht!“

„Das ist meine Sache!“

Herr Strampf nimmt wütend die Zeitung, immer der Abschluß ihrer ehelichen Gespräche. Doch etwas steckt ihm noch in der Kehle und das muß heraus: „Die Emmi hat neulich im Speisewagen nach C. mit ihrem neuen Sportkleid Malheur gehabt. Trinkt Mokka, der Zug rüttelt, und sie verschüttet die halbe Tasse Mokka auf ihr Kleid! Ist das nicht ärgerlich?“

Frau Auguste schweigt wütend.

„Ob es ärgerlich ist, habe ich gefragt!“

„Ich finde bloß Dich und Dein Betragen ärgerlich, mein Lieber! Nächstens wirst Du mir einreden wollen, daß ein Mokka möglicherweise ein ganzes Zugunglück herbeiführen kann!“

Herr Strampf verschanzt sich zu einem Dauerschweigen hinter seiner Zeitung.

Frau Auguste starrt zum Fenster hinaus und grübelt. Was war ihr Leben? Lernen, sie hat nie gern gelernt, dann Jagd auf den Mann. Und das hat sie sich erjagt: dieses brummige Gegenüber, das ihr nicht einmal einen Mokka gönnt!

„Na, es lohnt sich wirklich zu heiraten!“ sagt sie spitz.

Hinter der Zeitung bockiges Schweigen.

„Es ist unglaublich, wie Du mich verwöhnst!“

Schweigen.

„Nun ja! Männer werden nur gesprächig, wenn sie ihre Treue oder die Notwendigkeit neuer Sparmaßnahmen besprechen!“

„Bezweifelst Du meine Treue?“

„Ich bin doch nicht so dumm, sie Dir zu glauben!“

„Das ist aber stark!“

„Kein Mann ist treu. Das hat schon meine selige Großmutter gesagt.“

„Das hat Deine selige Großmutter nicht verstanden!“

„Was, nicht verstanden? Sie war eine durch ihre Klugheit weit und breit berühmte Frau!“

„Möglich. Aber von den Männern hat sie nichts verstanden.“

„Alles, was meine Familie sagt, verneinst Du! Das ist bei Dir eine Art Gesetz! Aber Deine Leute sind immer klug!“

„Laß doch die Verwandtschaft, Auguste!“

„Aha! Vor Deine Leute hälst Du immer schützend einen Schild! Aber die meinen beschimpfst Du!“

„Wann habe ich Deine Leute beschimpft?“

„Nun, eben doch! Meine selige Großmutter!“

„Ich habe nur gesagt, daß sie vom Manne nichts verstand.“

„Laß mich in Ruhe!“

„Ich habe nicht zu reden angefangen.“

„Du, Franz, das ist mein letzter Wochenendausflug mit Dir! Jedes von uns sollte allein fahren, nur so könnte man richtig ausspannen und seine Nerven erholen!“

„Finde ich auch.“

„Du bist sehr galant!“

„Ich habe nur Deiner Bemerkung beigepflichtet!“

„Ich hätte wahrhaftig Lust, bei der nächsten Station auszusteigen!“

„Die Karte ist bezahlt, das Geld wäre hinausgeworfen!“

„Du denkst immer nur an das Geld!“

„Weil Du nicht daran denkst! Und weil ich es bin, der verdienen muß!“

„Meine Nerven, die haben nichts zu bedeuten, was?“

„Das ist es ja: Du gibst das Geld mit den Nerven aus, man soll aber mit dem Verstand ausgeben, nicht mit den Nerven!“

„Ich bitte Dich, Franz, halte mir keine Vorträge! Die ganze Woche habe ich genug davon. Das ist das Vergnügen, das mir mein Mann bietet?“

„Du kannst ja auch einen Teil der Zeitung haben!“

„Nein, ich will nicht! Untersteh Dich nicht, mir ein Stück Zeitung zu geben! Ich werfe sie zum Fenster hinaus! Es wäre Deine Pflicht, Deine Herzenspflicht, mich zu unterhalten!“

„Dazu heiratet man nicht."

„Sprich nicht so laut! Der Kellner geht hin und her und hört zu!"

Ja, der Kellner geht hin und her. Gerade kommt er wieder vorbei und trägt einen Mokka, schielt zu den beiden, stolpert. Es rieselt dunkel über Frau Augustes neues Strickkleid.

Wortreich und betroffen entschuldigt sich der Kellner.

Frau Auguste nickt ihm milde verzeihend zu. Dann blickt sie strahlend ihren Mann an: „So, mein Lieber! Das muß nun in die Putzanstalt! Für diesen Mokka wirst Du viel mehr ausgeben als für den, den Du mir vorhin nicht gönntest!"

Ueber den Sandschupaß

Dr. Emil Trinkler.

Die riesigen Gebiete Innerasiens sind auch heute noch zum Teil unerforscht. Seine Gebirge versprechen dem Geographen und Geologen reiche Aufschlüsse über den Aufbau unserer Erde, während die im Sand der Takla-Makan-Wüste begrabenen Städte von uralten Kulturen und von Wanderungen ganzer Völker erzählen können. Um alle diese Geheimnisse zu enträtseln, bereiste die „Deutsche Zentralasien-Expedition 1927/28" diese Gegenden. Die Forscher hatten unter schweren Schicksalsfügungen, Seuchen und Hunger, Sand und Schneestürmen, grimmiger Kälte und siedender Hitze zu leiden. Solche Schwierigkeiten und Entbehrungen hinderten sie nicht, ihrer wissenschaftlichen Arbeit nachzugehen, die von reichen Ergebnissen belohnt wurde. Aber mitten in der Arbeit traf die Forscher ein harter Schlag. Man verbot ihnen weiterzuarbeiten und beschlagnahmte ihre Sammlungen. Erst vor kurzem gelang es nach langen, nervenaufreibenden Verhandlungen, die Fundstücke freizubekommen, worauf die Expedition über den Kara-korum-Paß nach Srinagar im Norden Indiens, ihrem Ausgangspunkt, zurückzog.

Der Leiter der Expedition, Dr. Emil Trinkler, hat noch rechtzeitig für den Weihnachtsbüchertisch das Buch über dieses abenteuerliche Unternehmen im Verlag F. A. Brockhaus herausgebracht: „Im Land der Stürme. Mit Yak- und Kamelkarawanen durch Innerasien." (Mit 120 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen sowie 4 Aquarellen des Verfassers und einer Uebersichtskarte. Geheftet M. 13.—, Leinen M. 15.—). Dieses fesselnde Forscherwerk, aus dem wir nachstehend mit Genehmigung des Verlags einen Abschnitt veröffentlichen, ist neben den Büchern von Dr. Filchner „Om mani padme hum" und Rickmers „Alai! Alai!" ein erfreulicher Beweis dafür, daß die deutsche Entdeckerarbeit, die lange notgedrungen einen Dornröschenschlaf getan hat, endlich von dem hoffnungsvollen Kuß einer anbrechenden wohlgesinnteren Zeit zu neuen Taten geweckt worden ist.

„Der letzte große Hochpaß, der uns noch vom Tarimbecken trennte, lag vor uns. Durch tiefe Granitschluchten, an steilen Felswänden entlang, dann wieder durch riesige Blockmeere arbeiteten wir uns nach Tarbogas empor, das im oberen Teil einer engen Schlucht gelegen ist. Hätten uns nicht unsere Turkidiener darauf aufmerksam gemacht, wir wären nie auf den Gedanken gekommen, daß der kleine Fleck ebenen Geröllbodens, der von steilen Felswänden umschlossen wird, dem Tarbogas der Karten entsprechen sollte. Nachdem wir ein paar Filzdecken auf dem Schotterboden ausgebreitet hatten, nahmen wir zunächst unsern Lunch ein, der bei mir nur aus Zwieback und Tee bestand.

Der Uebergang über den zum Teil vereisten Sandschupaß läßt sich am besten mit Hilfe von Yaks bewerkstelligen. Schon von Sugeth-Karaul aus hatten wir Yaks beordern lassen, und diese trafen denn auch nachts pünktlich ein. Am andern Morgen galt es nun, den schwierigen Paß in Angriff zu nehmen. Jeder hatte uns geraten, auf Yaks zu reiten. Diese Tiere haben einen merkwürdig ruhigen und außerordentlich sicheren Tritt, besonders wenn es heißt, an steilen Schutthängen, Schneehalden und vereisten Stellen entlang zu ziehen. Aber sie haben auch ihre Tücken; so blieben unsere Reityaks häufig liegen. Nachdem sie vielleicht 10 Meter gegangen waren, legten sie sich einfach hin; gelang es dann durch Püffe und Schläge, sie wieder vorwärtszubringen, so konnte man vielleicht wieder 10 Meter zurücklegen, dann aber wollte der Yak sich wieder ausruhen. Selbst durch Pfiffe und Lieder, die der Yak ganz besonders liebt, waren diese Tiere nicht zu bewegen, ein etwas schnelleres Tempo einzuschlagen. So zogen wir es denn schließlich vor, zu Fuß weiterzugehen. Der Aufstieg auf den Paß war im letzten Teil sehr steil und führte über stark geneigte Geröllhalden. Wie schwierig diese Route ist, das beweisen die unzähligen Skelette von Pferden, Eseln und Kamelen, die im Geröll bleichen. Und auch die vielen Blutspuren an den Steinen und Felsblöcken reden deutlich von den Schwierigkeiten, mit denen die Karawanen auf diesem Weg zu kämpfen haben.

Gerade als wir die Paßhöhe erreichten, hatte sich von der Nordseite aus eine Eselskarawane bis auf den Paß hinaufgearbeitet. Noch sehe ich den kleinen, grauen Maulesel vor mir, der mit abgeworfener Last und an allen Gliedern zitternd inmitten der großen Felsblöcke stand. Manche Tiere treffen in geradezu trostlosem Zustande auf der Paßhöhe ein. An jenem Tage, als wir den Paß überschritten, waren zahlreiche große Karawanen von der Nordseite her im Aufstieg begriffen, und da der Pfad sehr schmal ist, mußten wir lange Zeit auf der Paßhöhe warten, um die Karawanen vorbeiziehen zu lassen. War der Aufstieg schon recht beschwerlich gewesen, so war der Abstieg an einigen Stellen geradezu gefährlich. Der obere Teil des schmalen Pfades ist nämlich gänzlich vereist, und da die Neigung sehr beträchtlich ist, besteht immer die Gefahr, daß die häufig hinfallenden Tragtiere über das steil geneigte Firnfeld in die Tiefe stürzen. An manchen Stellen war der Weg derart vereist, daß ich nur kriechend vorwärts kommen konnte. Immer wieder sahen wir frische Blutspuren im Schnee. Dauernd müssen die Leute zuspringen, um die Tiere zu stützen, die Lasten zurechtzurücken und an besonders exponierten Stellen die Tiere einzeln zu führen. Als wir am Fuß des Passes ankamen, trafen wir dort ein paar Turkis, die versuchten, ein am Morgen abgestürztes Pferd noch zu retten. Dieses hatte sich das rechte Auge ausgeschlagen und hatte eine große klaffende Wunde in der Brust. Es war so grauenhaft zerschlagen, daß es getötet werden mußte. Sofort wurde ihm die Haut abgezogen, und jeder sicherte sich ein Stück saftiges Fleisch.

Während wir hier am Fuße des Passes unsern Lunch einnahmen, erschienen plötzlich vierzig bis fünfzig große Geier, die sich auf ein anderes Pferd stürzten, das wahrscheinlich auch an demselben Morgen verunglückt war. Eine prächtige Hochgebirgslandschaft tut sich überall hier auf, so daß wir viel photographierten."

Die „Wiesbaden-Times" erscheint nicht mehr



Der Abmarsch der englischen Besatzung aus dem Rheinland hat auch dem Erscheinen der englischen Wochenschrift „Wiesbaden-Times" (Cologne-Post) ein Ende bereitet. Das Bild zeigt das Titelblatt der letzten Nummer der „Wiesbaden-Times," die im Zeichen des Abschieds steht.

Bunte Chronik

∗ **Revue-Girls müssen Eheringe tragen.** Florence Ziegfield, der bekannte amerikanische Revuemanager, hat angeordnet, daß seine Girls während des Gastspiels in Chicago Eheringe tragen müssen. Nach seinen früheren Erfahrungen werden gerade in Chicago die meisten Girls von der Truppe weggeheiratet, die größte Gefahr, die eine Girl-Truppe bedroht. Der Ehering soll nun auf die stürmischen Chicagoer abschreckend wirken.

∗ **Statt Politik — Hasardspiel.** Aus Bukarest wird gemeldet: Hier entdeckte die Polizei im politischen Klub der Volkspartei Averescus eine Spielhölle. Als die Polizei in den Saal eindrang, befanden sich auf den Tischen Banknoten im Werte von mehr als einer halben Million Lei. Die Banknoten wurden beschlagnahmt und gegen alle Anwesenden Anzeigen erstattet. Die Aufdeckung der Spielhölle in den Klublokalitäten der Volkspartei bedeutet einen großen Gesellschaftsskandal in Bukarest.

∗ **Wie ein Blinder sehend wurde.** Der amerikanische Augenarzt Ben Witt Key aus Newyork hat dieser Tage eine sensationelle Operation erfolgreich durchgeführt. Der Patient war auf einem Auge infolge einer Hornhautverletzung völlig erblindet. Der Arzt entfernte nun diese Hornhaut und ersetzte sie durch die Hornhaut eines Tieres. Die Operation glückte und der Patient erlangte seine Sehkraft fast völlig zurück.

∗ **Die Examen-Versicherung.** Der große englische Versicherungskonzern Lloyd hat jetzt eine neue Sparte aufgenommen und zwar die Versicherung von Studenten für das Nichtbestehen der Universitätsprüfungen. Außer der pünktlichen Zahlung der Versicherungsprämie wird den Versicherungsnehmern allerdings der ständige Besuch der Vorlesungen zur Pflicht gemacht.

∗ **16 Personen mit Fallschirmen aus einem Flugzeug abgesprungen.** Vor einer großen Zuschauermenge sprangen 16 Personen, darunter eine Frau, aus einem großen Sikorsky-Flugzeug in Höhe von etwa 650 Meter mit Fallschirmen ab. Sie landeten alle wohlbehalten auf dem Boden. Die 16 waren so schnell hintereinander aus der Kabinentür herausgesprungen, daß sie nach dem Oeffnen der Fallschirme in der Luft eine fast ununterbrochene, senkrechte Linie bildeten.

∗ **Helene Odilon verschwunden.** Helene Odilon, die seit einigen Jahren im Greisenheim in Baden Aufnahme gefunden hat, ist vor einigen Wochen von dort abgereist, ohne daß man von

ihrem jetzigen Aufenthalt Kenntnis hat. Die Direktion des Deutschen Volkstheaters hatte nämlich die Absicht gehabt, Helene Odilon einzuladen, in der Festvorstellung des „Verschwenders“, die anläßlich des vierzigjährigen Volkstheaterjubiläums stattfindet, in der Gesellschaftsszene mitzuwirken. Da ein diesbezügliches Schreiben unbeantwortet blieb, wiederholte die Direktion des Volkstheaters die Einladung in einem eingeschriebenen Briefe. Darauf wurde ihr von seiten der Leitung des Heims mitgeteilt, daß sich Frau Odilon Mitte Oktober nach Berlin begeben und ihre Rückkehr für Ende des Monats in Aussicht gestellt hatte. Frau Odilon ist aber nicht in das Heim zurückgekehrt und hat auch nicht ihre gegenwärtige Adresse mitgeteilt. Da die Künstlerin bekanntlich leidend ist, ist man ihretwegen besorgt, da auch alle Bemühungen der Direktion des Deutschen Volkstheaters, sie in Berlin ausfindig zu machen, erfolglos geblieben sind.

* **Ein schadhafter Ofen vergiftet 3 Personen.** In Frankstadt bei Mähr.-Schönberg hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Dort wohnte in einer Villa der seit einigen Jahren im Ruhestand lebende Oberlehrer Bordovsky mit seiner Gattin. Seit einigen Tagen war bei dem Ehepaar auch ein kleines Enkelkind, die 2½-jährige Tochter Miluska des Olmützer Arztes Doktor Michalek zu Gaste. Dieser Tage fiel den Nachbarn auf, daß sich in der Villa nichts rührte. Man verständigte die Gendarmerie, die bald erschien und die Türe gewaltsam öffnete. Den Eintretenden strömte intensiver Gasgeruch entgegen. Im Wohnzimmer bot sich den Gendarmen ein furchtbarer Anblick. In ihren Betten lagen die beiden Eheleute tot, im Kinderbettchen fand man die Leiche der kleinen Miluska. Wie festgestellt wurde, liegt Vergiftung infolge von Kohlenoxydgas vor. Zweifellos war ein schadhafter Ofen die Ursache der Gasausströmung. Für die Annahme eines Selbstmordes liegt nicht die geringste Ursache vor.

* **Der Mann mit den drei Frauen.** In Innsbruck ereignete sich vor den Toren der Stadtpfarrkirche ein aufsehenerregender Vorfall. Knapp vor der Trauung wurde ein Mann von der Kriminalpolizei Innsbruck wegen versuchter Bigamie verhaftet. Der 41jährige Tischlermeister Schmaler aus Bruck an der Mur hatte sich als ledig ausgegeben, obwohl seine Frau und Kinder in Graz leben. Die erste Hochzeit hielt er mit einer Italienerin in Graz, als er dort beim Militär diente. Diese Frau, die 49 Jahre alt ist, lebt heute noch mit seinen zwei Söhnen, die dieser Ehe entsprossen, in Graz. Schmaler verließ Frau und Kinder und heiratete in Bruck an der Mur noch einmal. Auch diese Frau ließ Schmaler sitzen und trieb sich in Steiermark, Salzburg und Tirol als Reisender herum. In Innsbruck lernte er die Tochter eines angesehenen Geschäftsmannes kennen, der gegenüber er sich ebenfalls als ledig ausgab. Nach kurzer Bekanntschaft kam es zur Verlobung. Die Braut hat bereits die ganze Ausstattung angeschafft und in die künftige Wohnung nach Salzburg schaffen lassen. Die dritte Eheschließung wurde von einer Geliebten Schmalers vereitelt, die von seinem Treiben die Gendarmerie verständigte.

* **Ein Paradies für Einbrecher.** Die Pariser Bannmeile steht nicht gerade im Rufe der allergrößten Sicherheit vor allem Verbrechergesindel. Deshalb hätte man als selbstverständlich annehmen können, daß der Vorort Vaucresson bei St. Cloud mindestens einen Polizei- oder Gendarmerieposten oder wenigstens einen Nachtwächter besitzt. Merkwürdigerweise ist nichts hiervon der Fall. Deshalb hatten es in einer der letzten Nächte einige Einbrecher aus Paris nicht im geringsten eilig mit dem Aussuchen des Ortes für ihre nächtliche Tätigkeit. In aller Gemütsruhe und nicht ohne erheblichen Lärm kamen sie nachts um zwei Uhr mit einem Lastwagen in den schlummernden Ort und begannen langsam und gründlich mit der Untersuchung einer Haustür. Leider hatte der Besitzer einen leichten Schlaf, erwachte, sah zum Fenster hinaus und erkundigte sich nach den Wünschen der Herren. Diese packten ohne Ueberstürzung ihr Handwerkszeug zusammen, kletterten in ihren Wagen und fuhren um die nächste Ecke. Auf den Alarmruf des Hausbesitzers hin meldete sich kein Mensch. Einige Minuten später versuchten es die Einbrecher in einer Villa, die ihres behäbigen Aeußern wegen gute Beute versprach. Bedauerlicherweise weckte ihr Hantieren auch dort den Hausbesitzer, und sie mußten weiterfahren, freilich ohne im geringsten verfolgt zu werden. Als zwei Stunden später der Bahnhofsvorstand noch ein wenig verschlafen zum Dienst kam, mußte er feststellen, daß die Türen zu seinen Amtsräumen offen standen und die Stationskasse ausgeplündert war. Wagenspuren verrieten, daß es sich hier um die schon zweimal gestörten Einbrecher im Auto handelte.

* **Tanz mit Bescheinigung.** Der Polizeipräsident von Tokio hat eine Verfügung erlassen, wonach in Zukunft alle jungen Leute, die noch nicht das 21. Lebensjahr erreicht haben, bei Teilnahme an Tanzfestlichkeiten einer schriftlichen Erlaubnis ihrer Eltern oder Vormundes bedürfen. Das Abdämpfen des Lichtes während der Tänze ist streng verboten und alle Tanzfestlichkeiten müssen abends 10.30 Uhr abgebrochen werden. Ueberdies muß sich jeder Teilnehmer in eine Liste einzeichnen.

* **Die Ratte im Trauring.** Mademoiselle Jeanne in der französischen Stadt Limoges verlobte sich vor einem Jahre und erhielt von ihrem Bräutigam einen schönen, schweren Trauring. Bei einem Spaziergang rutschte ihr der Ring vom Finger, fiel auf den Bürgersteig und rollte in das Abflußrohr des Rinnsteins. Fräulein Jeanne war untröstlich, aber der Verlust wurde kein Heiratshindernis. Heute ist Mademoiselle Jeanne Madame Lascoujaras und dachte wahrscheinlich nicht mehr an ihren Trauring. Nun aber geschah es, daß der Nachbar der Familie Lascoujaras gegen die Rattenplage in seinem Keller vorgehen wollte und einige Fallen aufstellte. In einer dieser Fallen fing sich eine Ratte, die den goldenen Trauring der jungen Frau um den Hals trug.

* **Todesurteil auf Grund eines Indizes.** Das Komitatsgericht des Pester Komitats verurteilte den Landwirt Melchior Maro aus Nagykata wegen Mordes an seiner Schwägerin zum Tode durch den Strang. Maro hat seine Schwägerin mit 88 Messerstichen aus Rache umgebracht, weil sie ihm seine Frau entfremdet hatte. Der Mörder beteuerte während der ganzen Verhandlung seine Unschuld und leugnete die Tat bis zum letzten Augenblick. Der einzige Beweis für die Täterschaft Maros war ein Haarbüschel, das man in den verkrampften Händen der ermordeten Frau gefunden hatte und das nach dem Gutachten der Gerichtssachverständigen vom Kopfe Maros stammte. Auf Grund dieses Indizes erkannte der Gerichtshof den Angeklagten des vorbedachten Mordes schuldig und verurteilte Maro zum Tode. Der Verteidiger legte Berufung ein.

* **Den eigenen Vater umgebracht und beraubt.** Bei dem mährischen Städtchen Pfaffendorf fand man in einem Steinbruch die Leiche eines reichen Bauern, in dessen Rücken ein breites Messer stak. Die Ermittlungen ergaben, daß die Untat von dem Sohn und der Tochter des Ermordeten verübt worden ist, die sich in den Besitz einer größeren Summe Geldes, das der Bauer bei sich trug, setzen wollten. Während der Sohn den Vater in ein eifriges Gespräch verwickelte, stieß die 18jährige Tochter ihrem Vater ein Küchenmesser in den Rücken. Der Bauer brach auf der Stelle tot zusammen. Nachdem die beiden unmenschlichen Kinder die Leiche ausgeplündert hatten, wollten sie den Toten in dem Steinbruch verscharren. Dabei sind sie wohl gestört worden und haben dann die Flucht ergriffen. Nach ihrer Verhaftung gaben die beiden ohne weiteres zu, die furchtbare Tat aus Habsucht begangen zu haben.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Else Schulz, Wirschkowitz mit Stiftspfarrer Adalbert Storek, Krajchnitz. Hedty Meta Sommer, Görlitz mit Walter Micklisch, Hirschfelde. Julie Förster, Görlitz mit Ernst Wieling, Wilhelmshaven. Martha Clausnitzer, Pforzheim mit Otto Hermann, Görlitz.

Eheschließungen: Dentist Wenzel Blumenschein, Mähr.-Ostrau mit Stefanie Ossadnik, Domb. Walter Knoll mit Martha Friede, Roemberg. Bruno Seidel mit Walli Görlach, Scharfenort. Prakt. Arzt Hans Peterssen, Vorstel mit Hedwig Schmidt, Seifersbau. Willi Janoschka mit Helene Wrasidlo, Kattowitz. Georg Weiland mit Martha Marterk, Kohlfurt. Richard Kern mit Lisa Bocshammer, Leschwitz. Ludwig Seidel mit Gertrud Walter, Liegnitz.

Geburten: Ein Sohn: Ingenieur Fritz Weise, Schweidnitz. Georg Wabnitz, Görlitz. Inspektor Kurt Hoffmann, Sachwitz. Fritz Heine, Breslau. Schloßprediger Lic. Gerhard Ehrenforth, Goschütz.

Eine Tochter: Oberltn. Max Steinkopff, Schweidnitz. Ludwig Hoffmann, Grüneiche. Hauptmann Egon Fuchs, Carlowitz.

Todesfälle: Paul Korzenietz, Oppeln. Paul Hecht, Liegnitz. Generaloberarzt Dr. Fritz Seidel, Breslau. Fabrikbesitzer Hermann Hoffmann, Bunzlau. Fabrikdirektor Conrad Stellmacher, Gellenau. Bankdirektor Dr. Samuel Engländer, Breslau. Gutsbesitzer Hermann Bagusche, Ludwigsdorf. Schlachthofdirektor Friedrich Bittner, Ujest. Jan Krebs, Königshütte. Kunstgärtner Karl Bartneck, Lendzin. Buchhändler Conrad Böse, Görlitz. Schuldiener Theodor Knoblauch, Hirschberg. Oberbriefträger Wilhelm Zeh, Ketschdorf. Gutsbesitzer Martin Kröll, Seidorf. Stellenbesitzer Gustav Langer, Cunnersdorf. Johann Maier, Schweidnitz. Gemeindevorsteher Michael Dratwa, Gr.-Döbern. Kaufmann Wladislaus Boidzimski Oppeln. Polizeiwachtmeister Walter Jaeger, Beuthen. Kaufmann Adolf Rindfleisch, Breslau. Bankdirektor Josef Milsch, Wohlau. Kreisbaurat a. D. Georg Lau, Breslau. Standesbeamter Karl Meinert, Breslau. Lokführer Emil Langer, Goldberg. Friseurmeister Gustav Dochhorn, Liegnitz. Stadtinspektor Otto Böttcher, Liegnitz. Gastwirt Stanislaus Glabs, Königshütte. Justizwachtmeister Josef Gröger, Schweidnitz. Maler Karl Reiß, Schweidnitz. Invalide Adolf Lienig, Görlitz. Dreher Bruno Falz, Görlitz. Oberpostschaffner Karl Malth, Görlitz.

Briefkasten

A. T. 1000. 1.—3. Diese „Raritäten“ haben keinen besonderen Sammel- vielmehr nur Liebhaberwert. 4. Unbekannt.

Ein Radiofreund. Wenn das die Nachbarn stört, so ist es nicht erlaubt.

H. D. 1. 1. u. 2. Sie haben recht. Diese Unart haben in diesem Jahre fast alle Vögel. Es scheint an der langsamen Mauser zu liegen. Ein Mittel hiergegen ist nicht bekannt. Für schnellere Förderung der Mauser ist gutes Futter Bedingung.

P. P. 100. Sie erhalten die Salbe gegen diese Schmarotzer in jeder Apotheke.

H. R., Viktoria. 1. Erst Dienst bei der Truppe. 2. Der Gastwirt hat sich damit nicht strafbar gemacht. 3. Möglich ist es schon, ob es aber wahr ist, werden Ihnen auch die Minister nicht sagen.

S. S., Randen. Die Haubenlerche war bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland nirgends heimisch. Der Volksmund behauptet, daß sie erst mit den Russen 1915 nach Deutschland gekommen ist.

„Tageslänge.“ Bereits die alten Babylonier kannten die heute bei uns übliche Einteilung des Tages in vierundzwanzig Stunden.

P. E., Liegnitz. Die ersten künstlichen Oasen wurden im Jahre 1890 von europäischen Ingenieuren dadurch geschaffen, daß sie künstliche Brunnen in der Wüste anlegten. Leider ist damit aber der Untergang der alten Oasen eng verbunden; denn die künstlich angelegten Brunnen entziehen ihnen das Wasser. So kommt es, daß märchenhafte Oasen, die jahrtausendelang bestanden haben, nun verdorren und verfallen.

Rätsel-Ecke

Suchbild.



Wo ist der Altertumsforscher?

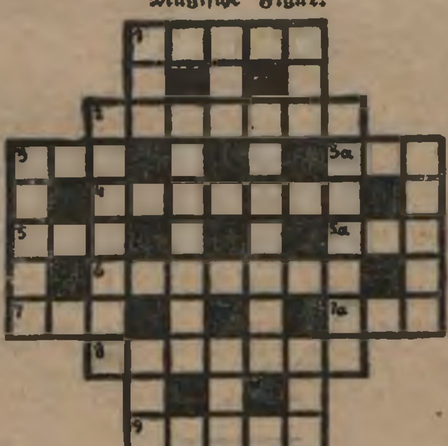
Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Gewässer, 2. Scherz, 3. Wurfgerät, 4. Kurort in Südtirol, 5. thüringer Fluß, 7. Teil der Nähnadel, 9. deutscher Dichter, 11. Sternbild, 14. weibl. Vorname, 17. deutscher Badeort, 18. Unerschrockenheit, 19. Haustier, 20. flüssiger Brennstoff, 21. Schwur.

Wagrecht: 1. Haustier, 4. Monat, 6. Raubtier, 8. Hausvorsprung, 10. italienische Stadt, 12. Schankraum, 13. Meer-Säugetier, 15. afrikanischer Fluß, 16. Riesenschlange, 18. altdeutsches Getränk, 19. bekannter Zirkus, 22. Hausvogel, 23. Getränk, 24. Teil des Auges.

Magische Figur.



In die wagrechten Reihen sind Wörter mit folgender Bedeutung einzutragen. (Die wagrechten symmetrisch entsprechenden senkrechten Reihen ergeben dieselben Worte): 1. Schlingpflanze, 2. erhöhter Teil des Fußbodens, 3. Lotterie-Quittung, 3a. Fluß in Thüringen, 4. römischer Geschichtsforscher, 5. Wappenvogel, 5a. Trinkstätte, 6. Radio-Zubehör, 7. Bekräftigung der Wahrheit, 7a. Schiffsteil, 8. Gefahr für Schiffahrt, 9. weiblicher Vorname.

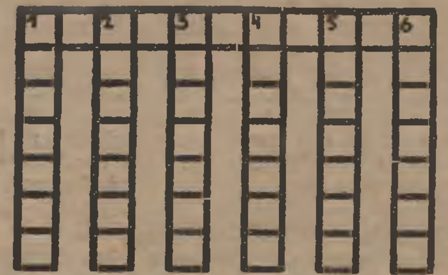
Silbenrätsel.

[illegible] — a — an — burg — cho — chi — da — e — en — fab — ge — gi — heit — im — in — is — ka — ker — la — la — la — land — li — lis — lo — lu — man — mum — mund — ne — nord — or — pe — pis — ral — raub — ren — ri — rich — sa — schott — see — st — so — ster — stift — ta — ta — te — ten — thurn — tin — zu.

Aus vorstehenden 53 Silben sollen 18 Worte gebildet werden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen beachtenswerten Ausspruch. (ch = 1 Buchstabe).

1. verzeihliches Vergehen, 2. Bienenzüchter, 3. Wandbekleidung, 4. zauberhaftes Schutzmittel, 5. Provinz in Spanien, 6. Blume, 7. Stadt in der Schweiz a. d. Aare, 8. Teil Großbritanniens, 9. Kirchengesang, 10. tiefblauer Halbedelstein, 11. Gotenkönig, 12. engl. Wärmemaß, 13. italienische Insel, 14. Wüstensturm, 15. Schreibgerät, 16. Heideblume, 17. Stadt in Ostpreußen, 18. deutsches Meer.

Kammrätsel.



In die Felder des Kammes sind Buchstaben so einzutragen, daß die obere Querleiste ein Gebirge in Südamerika, und die Zähne ergeben: 1. Asiate, 2. italienischer Komponist, 3. Staat in Nordamerika, 4. päpstlicher Palast, 5. Gründer Roms, 6. päpstl. Gesandter.

Einschieberätsel.

Laune, Meter, Rate, Posen, Ur, Marne, Saat, Gera, Harm, Haut, Maler, Eis, Rente, Wechsel, Eden, Poe, Mine, Pose, Rat, Milz, Rad, Heer.

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Einschieben eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines deutschen Dichters, dessen zweihundertjähriger Geburtstag in das Jahr 1929 fiel.

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 263

Auflösung zum Bilderrätsel.

„Es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen".

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Magen, 2. Seife, 3. Sorge, 4. Blase, 5. Delta, 6. Narbe, 11. Reh, 13. Tag, 14. Draht, 15. Cäsar, 16. Silbe, 17. Anden, 18. Nahum, 19. Speer.

Wagrecht: 1. Moses, 4. Baden, 7. Geier, 8. Adler, 9. Gas, 10. Niere, 12. Etage, 14. Dachs, 17. Agnes, 20. Inn, 21. Amsel, 22. Dohle, 23. Torte, 24. Namur.

Auflösung zum Rösselsprung.

„Versenke dich in die Stunde,
Schöpf ihren Brunnen leer!
Deinem durstigen Munde
Gönnt die nächste nichts mehr".
Elsa von Bonin.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Wolga, 2. Episkopat, 3. Rosenlaui, 4. Kolumbus, 5. Eremit, 6. Irawadi, 7. Natrium, 8. Epigramm, 9. Nomade, 10. Wachtmeister, 11. Isidor, 12. Litewka, 13. Landrat, 14. Ekiel, 15. Nocturno, 16. Hercules. — „Wer keinen Willen hat, ist immer ratlos".

Auflösung zum geographischen Suchrätsel.

1. Po, 2. Oder, 3. Themse, 4. Saale, 5. Donau, 6. Arno, 7. Moldau. — „Potsdam".

Auflösung zum Rautenrätsel.



Heiteres

Mißlungener Triumph. „Und da sagst Du immer, ich sei so zerstreut," sagte der Professor triumphierend zu seiner Frau bei der Rückkehr vom Ausgang. „Jetzt habe ich m e i n e n und D e i n e n Schirm mit nach Hause gebracht. „Wir hatten ja gar keine Schirme mitgenommen."

Der Schein trügt. „Ehrlich gestanden, würdest Du jemals auf den Gedanken kommen, daß ich mein Auto alt gekauft habe?" — „Nein, das würde ich wirklich nicht. Ich dachte, Du hast es selbst fabriziert."

Die Erkenntnis. „Sind eigentlich Müllers lange verheiratet?" „Lange genug, um erkannt zu haben, daß es eine Menge Dinge gibt, bei denen man nicht Blumen sprechen lassen kann."